

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 65.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8 40;
Zustellung ins Haus vrtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 20. März 1880.

Morgen: Benedict.
Montag: Katharina.

Insertionspreise: Ein-
blattige Petitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr. 13. Jahrg.

Oesterliche Ausichten.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so rüsten sich jetzt die föderalistischen Parteien dazu, dort zu ernten, wo Graf Taaffe für sie gesät. Das Executivcomité des föderalistischen Clubs ist zum maßgebenden Factor für die Regierung Oesterreichs geworden, und bereits in allernächster Zeit wird der Schöpfer des Coalitionensystems seine Rolle als solcher ausgespielt haben. Ja, es heißt sogar, daß dieser Zeitpunkt bereits jetzt gekommen ist und daß bereits in der vorgestrigen Sitzung des föderalistischen Fünfzehner-Comités der entscheidende Wurf geschah, welcher die Regierung Oesterreichs den Händen der Föderalisten überliefert. Es cursiert auch bereits eine Ministerliste, nach welcher Prajak das Portefeuille der Justiz, Baron Kriegsau den Unterricht, Falkenhayn das Handelsministerium, Baron Conrad das Innere übernehmen und an Stelle der auscheidenden Minister Korb und Stremayr die Polen Constantin Czartoryski und Graf Wodzicki in das Cabinet Taaffe eintreten sollen. Allerdings sind die diesbezüglichen Meldungen vorläufig bloße Gerüchte, welche vielleicht weniger die wirklich vorhandene Situation, als vielmehr die Wünsche der Föderalisten wiederpiegeln. Aber so viel ist unter allen Umständen gewiß, daß die Verfassungsgegner die nach Ostern stattfindende Berathung des Budgets benützen werden, um dem Ministerium für die Bewilligung des Staatsvoranschlags größere Zugeständnisse abzupressen, als mit der Aufrechterhaltung auch nur der äußeren Form einer Coalitionregierung vereinbar ist. Wie die „Neue freie Presse“ von bestunterrichteter Seite meldet, finden bereits seit längerer Zeit zwischen dem Executivcomité der Föderalisten und der Regierung Berathungen darüber statt, welche Concessionen die Regierung der Rechten dafür gewähren solle, daß diese in der Budgetberathung nicht oppositionell aufträte. Zu Beginn dieser Berathungen hat Graf Taaffe versucht, die Rechte

einfach zur Bewilligung des Budgets zu veranlassen. Allein das Executivcomité der Rechten gab die Erklärung ab, daß die von ihm vertretene Partei bisher zu wenig an Concessionen erreicht habe und vor Eingehen in die Berathung des Budgets Klarheit darüber haben wolle, wie weit die Regierung die Forderungen der Rechten befriedigen wolle. Das Executivcomité formulierte hierauf eine Reihe von Forderungen, welche auch im Ministerrathe zur Berathung gelangt sind. Diese Forderungen betrafen zum Theile Unterrichtsangelegenheiten, zum Theile aber auch die Erledigung von Personalangelegenheiten. So verlangte z. B. die Rechte, daß bei Besetzung der vacant gewordenen Statthalterposten auch ihre Parteigenossen berücksichtigt werden. Speciell wurde der Abgeordnete Lienbacher für den Statthalterposten in Salzburg oder Oberösterreich candidirt.

Nachdem Graf Taaffe die Forderung der Föderalisten, sich von den verfassungstreuen Mitgliedern seines Cabinets zu trennen, abgelehnt hatte, wurde als geringste Concession beansprucht, für das Justiz-Portefeuille einen Parteigenossen der Rechten zu designieren und Dr. Stremayr zur Demission zu veranlassen. Da Graf Taaffe auch auf diesen Vorschlag einzugehen sich weigert, ist die Situation zwischen der Rechten und dem Grafen Taaffe eine so gespannte geworden, daß zur Ausgleichung der bestehenden Differenzen vorgestern eine Sitzung des Executivcomités der Autonomisten stattfand, zu welcher auch Graf Taaffe beigezogen war. Was bei dieser Gelegenheit ausgemacht wurde, entzieht sich vorläufig allerdings einem verlässlichen Urtheil. Aber wir sind es in Oesterreich eben schon seit Jahren gewohnt, daß die wichtigsten politischen Fragen während der parlamentarischen Ferien vollzogen werden. Es sollte uns daher auch nicht wundern, wenn während der Osterwoche das Kukuksei zum Ausbrüten gebracht würde, welches die Föderalisten dem Coalitionensministerium in das Nest zu legen wußten. Schaden

hat dabei die Verfassungspartei keinen zu befürchten. So mancher dem Ministerium Taaffe von verfassungstreuer Seite zugebachtete Streich blieb bloß deshalb ungeführt, weil man durch denselben Männer zu treffen fürchtete, welche trotz ihrer Mitgliedschaft im Coalitionscabinete ihrer früheren verfassungstreuen Haltung doch nicht förmlich abgeschworen hatten. Vollzieht sich aber das Unvermeidliche, machen Stremayr und Horst föderalistischen Nachfolgern Platz, dann gibt es für die Verfassungspartei keinerlei Rücksichten mehr, und nicht mit Klagen, nein, mit wahrer Erleichterung werden wir den Zeitpunkt begrüßen, welcher dem jede politische Energie lähmenden Zuwarten ein Ende macht und statt der Frage um die Existenzfähigkeit des Coalitionensministeriums den Kampf um die Erhaltung des Verfassungsstaates zum Gegenstande der Entscheidung macht. Wir sehen für diesen Fall eine Auffrischung des Parteilebens innerhalb der Verfassungspartei mit aller Bestimmtheit voraus; und mag auch so mancher Halbliberale nicht den Muth finden, das früher unter günstigen Verhältnissen abgelegte politische Glaubensbekenntnis auch einer föderalistischen Regierung gegenüber hoch zu halten: aus der Mitte der Bevölkerung selbst wird unsere Partei neue Kraft und neue Energie schöpfen, um nach kurzem, aber heftigem Kampfe die Herrlichkeit einer gegnerischen Allianz zu zertrümmern, deren Bestrebungen ein bitterer Hohn auf das Wirken einer wahren Volksvertretung sind.

Oesterreich-Ungarn. Die Meldung, daß Herr v. Szlavy zum gemeinsamen Finanzminister designiert sei, die Leitung der Geschäfte aber erst später übernehmen werde, wird jetzt aus Pest bestätigt. In der Zwischenzeit sollen jene Veränderungen im ungarischen Ministerium vorgenommen werden, welche schon früher als bevorstehend bezeichnet wurden. An Stelle Szlavy's ist Justizminister Pauler zum Präsidenten des ungarischen

Feuilleton.

Erika.

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

Jahrzehnte sind vergangen. Vergessen und begraben ist, was vorüber, nur das Mutterherz vergißt und begräbt nicht. Es wächst der Haß gegen die Urheber des Leides, der Schande und des Elends. Sie wirft den Namen von sich, den sie befehlt haben, sie flieht vor dem Gatten, sie reißt den letzten Rest der Mutterliebe aus ihrem Herzen, sie verachtet den Sohn, der die Hand zum Verderben seiner eigenen Schwester bot, sie hat nichts mehr mit den Waldheim gemein; im Klosterhof sucht sie den Frieden, dort lebt sie ihrem Leide, was von der Welt zu ihr dringt, berührt sie nicht, nur die Armen und Bekümmerten erzählen von ihrer Güte. — Und die Jahre verinnen: der Tod ihres Gatten, die Kunde vom Ruin ihrer Familie, her-

beigeführt durch namenlose Verschwendung, machen keinen Eindruck auf Walpurgis, sie fängt an alt zu werden und heißt „die Alte vom Klosterhof“. Ihr Sohn, Graf Ottmar, ist verarmt und sucht sich durch reiche Heirat zu retten. Ironie des Geschicks! Was er von der Erwählten erwartet, hoffte sie von ihm: sie streuten sich gegenseitig Sand in die Augen. Das Band der Ehe ist beiden eine unerträgliche Last — doch nur Geduld, schon löst es der Tod, Graf Ottmar ist frei. Nein, nicht frei! Ein Kind in der Wiege weint nach Mutterliebe, und niemand beachtet es. Bis in den Klosterhof dringt das Jammern, Frau Walpurgis hört es in den schlaflosen Nächten, es läßt ihr keine Ruhe, sie eilt, das hilflose Wesen in ihre Arme zu schließen und es zu bergen vor der argen Welt. — Und einer Haideblume gleich wuchs nun Maria Waldheim auf, erwärmt von der Sonne der Liebe, begossen vom Thau der Thränen. — Und jetzt soll die zarte Pflanze weggerissen werden von der mütterlichen Erde und in eine fremde, kalte Welt verpflanzt, dem Hochmuth und Ehrgeiz geopfert werden, wie einst Walpurgis, Erika und viele mit ihnen.

II,

Die Sonne steigt hinter den Bergen empor und sendet ihre Strahlen über Hühen und Matten, streift mit ihrem goldenen Lichte über die Kronen der Bäume, und leise bewegen sich die Zweige im Morgenwinde, als neigten sie sich grüßend vor der Tageskönigin. Der Klosterhof liegt noch im Schatten, ein weißer Duft hängt über den Gärten und Wiesen, aber oben an der Höhe ist schon warmer Sonnenschein, dort schimmert und glitzert es wie von Perlen und Edelsteinen auf Gras und Blättern. Ueberall summt und zwitschert es und regt sich neues Leben; ein ganzer Chor von Sängern verläßt den Wald und das Dickicht, sich auf den Kirschbäumen im Klosterhofgarten sein Frühstück zu holen. Hoch empor in die blaue Luft steigt die Berke, so hoch, daß man sie kaum mehr sieht, aber ihre Jubelhymne schallt vom Himmel zur Erde und steigt bis zu den Wolken.

Das Fenster an Erikas Schlafzelle war geöffnet, sie stand dort und athmete mit Entzücken die Frühluft ein. Der Morgen dänkte ihr schöner als je, und sie faltete die Hände zum Gebete, das ohne

Abgeordnetenhaus aussersehen, da Minister Pechy sich weigert, diesen Posten zu übernehmen. Herr v. Pechy soll sein jetziges Ressort mit dem Ministerium des Innern vertauschen; auch Baron Remeny soll sein Portefeuille abgeben, dafür aber ein anderes hohes Staatsamt erhalten. Es würde dadurch die Berufung neuer Minister für Handel, Communicationen und Justiz erforderlich sein. Ministerialrath Matkevovic soll Staatssecretär-Stellvertreter im Handelsministerium werden.

In einem Wiener Telegramm des „Pötkol“ wird die Nachricht von der Demission des Ministers Biemialkowski als verfrüht bezeichnet. Thatsache sei nur, dass die Polen eine Ausdehnung der Machtbefugnisse des Landsmann-Ministers anstreben.

Der czechische außerordentliche Professor der Philosophie an der Prager Universität, Dr. Durdik, wurde zum ordentlichen Professor ernannt. Im Unterrichtsministerium sollen Vorkehrungen getroffen werden zur Uebnahme mehrerer czechischer Mittelschulen in die Staatsverwaltung.

Vermischtes.

— **Misverständnis.** Der Banquier Goldberger hatte für eine seiner Soirées seinen Gästen eine außerordentliche Ueberraschung zugebracht. Er hatte sich nämlich Fauteuils machen lassen, deren jedes eine Spielbause enthielt, welche, sobald man sich auf den betreffenden Stuhl setzte, zu spielen begannen, und solcher Fauteuils besaß er ein paar Duzend, je eine der bekanntesten Opern enthaltend. Während des Soupers hielt der Gastfreund den Moment für gekommen und befahl der Dienerschaft noch einige Stühle hereinzubringen, da die anderen alle besetzt wären. Nachdem der Befehl vollzogen war, rief Herr Goldberger mit lauter Stimme: „Johann, setz' dir mal auf die Jüdin!“ Eine neben ihm sitzende ältere Dame hatte den Auftrag des Banquiers missverstanden und gedacht, der Diener solle sich auf sie setzen, weshalb sie entsetzt aufsprang und sich anschiele, den Speisesaal zu verlassen. Der Hausherr, der dies bemerkte, glaubte, die Dame sei keine Freundin der genannten Oper und wolle sich deshalb entfernen. Er fasste sie nun an der Hand und sagte: „O, bitte, wenn Sie's nicht haben wollen, dann soll es auch nicht sein,“ und sich zu dem Diener wendend, rief er diesem zu: „Johann, weisste was? Setz' dir lieber auf die Martha!“

— **Misbrauch des Instituts der Geschwornengerichte.** Ein empörender Fall von Pflichtverletzung als Geschworne führte in Schuja (Rußland) diefertage zu einer höchst bemerkens-

werten Verhandlung vor dem Bezirksgerichte. Es liefert dieser Fall eine bedeutsame Charakteristik zu dem Verhalten der russischen Landbevölkerung gegen das Institut der Geschwornengerichte. Ein Geschworne aus dem Bauernstande hatte es nicht angenehm gefunden, selbst den Sitzungen des Bezirksgerichtes beizuwohnen, und deshalb einen verabschiedeten Soldaten gemietet, der für 7 Rubel an seiner Stelle als Geschworne sitzen sollte. Zwei Sitzungen vergingen, ohne daß der Betrug ans Licht kam; in der dritten Sitzung wurde er aber entdeckt, und der Geschworne wie sein Stellvertreter kamen jetzt als Angeklagte selbst vor die Schranken. Das Gericht verurtheilte beide zu scharfen Strafen: den sitzungsscheuen Bauer zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung nach Sibirien, den Mietgeschwornen aber zur Einstellung in die Arrestanten-Compagnie auf drei Jahre.

— Ein verwegener Raub. Aus Capstadt wird unterm 16. d. gemeldet: Ein Raub, welcher in der gestrigen Nacht hier verübt wurde, hat viel Aufsehen erregt. Das General-Postamt wurde aller Diamantpakete beraubt, die der Versendung mit der heutigen Post harren. Ihr Wert wird auf 75,000 Pfd. Sterl. geschätzt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem Gemeinderathe.) Heute abends 5 Uhr findet eine Sitzung des Laibacher Gemeinderathes mit folgender Tagesordnung statt: I. Berichte der vereinigten Finanz-, Bau- und Rechtssection: 1.) über das Offert des Herrn Josef Victor Wirthalm zum Verkaufe seiner Coliseumsrealität an die Stadtgemeinde; 2.) über die von den k. k. Militärbehörden angeregte Frage des Baues einer Kaserne für bleibende Unterkunft aus Mitteln der Stadtgemeinde. II. Berichte der Finanzsection: 1.) über die Feststellung des Tarifes für das städtische Collesiabad und über die Art der Wirtschaftsführung an dieser Anstalt; 2.) über die den hierortigen Eßigsiebern für das abgelaufene Jahr zu gewährende Gefällrückvergütung von bezogenem Spiritus; 3.) über den Vorschlag der dreifachen Sperre an der städtischen Lotterie-Anlehenskasse; 4.) über die für das abgelaufene Jahr zu bezahlenden Kosten der Conservation des Realschulgebäudes. III. Berichte der Bausection: 1.) über das Ergebnis der Offerte für die Lieferung und Herstellung von Trottoirs auf dem Alten Markte und in der Floriansgasse; 2.) über das Offert zur Anfertigung eines neu aufzunehmenden Stadtplanes; 3.) über die für ein Jahr zu bewilligende Aufnahme eines Technikers zur Aushilfe im Stadtbauamte; 4.) über den Recurs eines Anrainers in der Knaff- und

Schellenburggasse wider die seine Besitzbefreiung betreffende Anordnung des Stadtmagistrates. IV. Berichte der Rechtssection: 1.) über das Gesuch der städtischen Gefällspachtung um einen Pachtnachlaß; 2.) über das Gesuch einer Wohnpartei um Adjustierung und Vergütung eines Bau-Aufwandes an den städtischen Buden auf dem Kaiser-Josefsplatz; 3.) über die für die provisorische Bersehung des städtischen Thierarzendienstes zu leistende Entlohnung. V. Berichte der Schulsection: 1.) über die im Jahre 1878/79 anerlaufenen Auslagen für die Modellierschule an der mit der Realschule verbundenen Gewerbeschule; 2.) über die Verwendung der Dotationen für die Schülerbibliotheken an den zwei städtischen Knaben-Volkschulen in den Schuljahren 1875/76, 1876/77 und 1877/78; 3.) über die Verwendung der Subventionen für Lehrmittelschaffungen an den zwei städtischen Knaben- und an der Mädchen-Volkschule für die Schülerbibliothek und für die an arme Mädchen der letzten Schule verabreichten Requisiten im Jahre 1878/79; 4.) über die für das erste Semester 1879/80 erfolgte Remunerierung der Lehrkräfte an den mit den zwei städtischen Knaben-Volkschulen verbundenen gewerblichen Vorbereitungsschulen.

Die Tagesordnung der heutigen Gemeinderathssitzung zeigt, daß die Gemeindevertretung bereits mit allem Ernste daran geht, die Vortheile der durch die Durchführung des Lotterie-Anlehens gekräftigten finanziellen Situation der Commune auszunutzen. Vor allem soll ein Theil der gewonnenen Geldmittel zu productiven Anlagen verwertet werden, in welcher Beziehung der in Verhandlung stehende Ankauf des Coliseums und der Bau einer Kaserne zur Verathung kommt. Da nach dem neuen Militäreinquartierungsgesetze für die Unterbringung der Militärmanuschaft vom Staate eine ganz entsprechende Vergütung geleistet und hiefür auch ein Beitrag vom Lande zu gewärtigen ist, so kann die diesfällige Thätigkeit der Gemeindevertretung, durch welche der Stadt auch die schon so lange gewünschte Vermehrung der Garnison gesichert wird, nur mit voller Anerkennung begrüßt werden. Diese und andere bevorstehende Bauten (Schlachthaus, Armenhaus, Markthalle) erheischen allerdings auch eine Vermehrung der technischen Arbeitskräfte im Stadtbauamte, in welcher Beziehung die Aufnahme eines technischen Aushilfsbeamten im Plan steht. Es ist nur zu wünschen, daß der Ausgang der bevorstehenden Gemeinderaths-Ergänzungswahlen eine weitere erprießliche und ruhige Wirksamkeit der Gemeindevertretung sichere, welche freilich dann in Frage stünde, wenn es wider Erwarten je der nationalen Partei gelingen könnte, die Rathhausstube zum Tummelplatze politischer Parteileidenschaft zu machen.

Worte zum Himmel stieg, bis endlich eines dem übervollen Herzen Luft machte: „Mein Gott, wie schön ist die Welt!“ — Erika kannte kein Fagen, kein Wagnen vor der Zukunft, ein jedes wich der übermächtigen Empfindung ihres Glückes.

Sie verließ ihr Zimmer und gieng in den Hof hinab. Grete stand am Brunnen und holte Wasser, Erika rief ihr einen frohen „guten Morgen“ zu.

Die Alte schaute ihr in das glückliche Gesicht und schüttelte verwundert den Kopf. „Armes Kind, du wirst bald aufhören froh zu sein,“ sagte sie dann halblaut und gab der Wasserpumpe einen energischen Stoß, als sei diese der Gegenstand des Vergnüßes für ihren Liebling. Erika hielt sich nicht bei Grete auf, sondern wandte sich dem Garten zu.

So leicht war dies übrigens nicht, gar mancherlei Hindernisse legten sich in ihren Weg; da war zuerst der Hofhund, der sie nicht sobald erblickt hatte, als er bellend auf sie zukam, die Tagen freundschaftlich auf ihre Schultern legte und durch diese stürmische Umarmung seine Freude kundgab. Lachend und scheltend befreite sich Erika von dem

zottigen Freunde, aber nur um von anderen, minder stürmischen zwar, belagert zu werden; die Tauben flogen vom Dache herab und flatterten um sie, sich zuletzt auf ihre Hand und Schulter setzend, girrend und losend; dann kamen die Hühner gelaufen, selbst die Enten und Gänse kamen gackernd und schnatternd herbei, nach ihrem gewohnten Morgenslederbissen rufend, den ihnen das junge Mädchen stets von ihrem Frühstück brachte; heute hatte sie jedoch nichts, es war noch viel zu frühe, und nur schwer konnte sie die Vieblinge abweisen, die dieses nicht begreifen wollten.

Es zog sie in den Wald, nach der Berghöhe, wo sie Walter zu finden hoffte. Sie hatte ihm viel zu erzählen, daß er wissen mußte, ehe er zur Großmutter kam. Was wird er zum Kommen ihres Vaters sagen, und gar dazu, daß sie fort soll? Sie machte sich im Grunde wenig Sorge über die Dinge, die kommen konnten oder mußten, sie verstand zu wenig von Welt und Leben, um das Eingreifen einer fremden Hand, gar das ihres Vaters, fürchten zu können; bis zur Stunde hatte nichts ihre Tage getrübt, so daß sie kaum an Schatten und Wolken glauben konnte.

Rascher schritt sie dem Ausgang des Gartens zu, da hörte sie rufen: „Erika!“ Es war die Großmutter, die oben am Fenster erschien.

Das junge Mädchen blieb stehen.

„Wohin so frühe? Kind!“ fragte die Alte.

„In den Wald,“ antwortete Erika erröthend.

„Gehe jetzt nicht, liebes Kind, bleibe hier, ich habe mit dir zu reden, richte das Frühstück im Garten, ich komme bald hinunter.“

Erika gehorchte halb wider Willen; die Neugier, von der Großmutter etwas über den Vater zu erfahren. — Noch ehe sie mit dem Frühstück fertig war, kam Frau Walpurgis in Begleitung Gretes den Gartenweg herauf. Erika küßte ihr die Hand zum Morgengruß und fragte: „Warum bist du denn heute so gar frühe auf? Großmutter!“

„Du hättest mir wohl einen recht langen Schlaf gewünscht,“ entgegnete die Alte lächelnd, „damit dein Waldspaziergang sich hätte ausdehnen können, nicht wahr?“

Erika schwieg erröthend.

(Fortsetzung folgt.)

— (Zeichen der Zeit.) Wie weit es mit dem Ministerium Hohentwart, genannt Taaffe, gekommen, zeigt der Vorgang bei Besetzung des Statthalterpostens in Brünn. Verlässliche Mittheilungen und inspirierte Blätter — zu denen wir heute eben auch „Slovenski Narod“ zählen müssen — berichteten, daß die Ernennung N. v. Kallina zum Statthalter in Brünn eine beschlossene Sache sei. Plötzlich aber folgte die Meldung nach, die Ernennung sei in Schwere gerathen, weil die mährischen Feudalen dagegen opponieren, um einen aus ihrer ahnenstolzen Mitte auf diesem Posten zu placieren. Dem Ministerium sind also durch die geschäftlichen Abmachungen mit seinen Reichsrathsfreunden die Hände so sehr gebunden, daß es selbst in seinen Entschlüssen über die Auswahl von Statthaltern an die Zustimmung seiner Geschäftsfreunde gewiesen und sich zumuthen zu lassen genöthigt ist, die wichtigsten Staatsämter nicht mit tüchtig bewährten und erfahrenen Verwaltungsbeamten, in welcher Eigenschaft sich Landespräsident v. Kallina gewiß auch in Krain behauptete, sondern mit ehrgeizigen Parlamentariern zu besetzen, welche sich zu solchen Posten lediglich nur darum berufen glauben, weil sie ihren politischen Einfluss im Abgeordnetenhaus zu Gunsten der Regierung in die Waagschale zu werfen verstehen. Wohin kann wohl eine solche Regierungsmethode führen?

— (Hofrath Winkler) wird von der „Presse“ als der mutmaßliche Nachfolger des Landespräsidenten Kallina bezeichnet. Wir nehmen von dieser Nachricht einstweilen Notiz, können aber unser Erstaunen nicht verhehlen, daß Krain mit einem Manne beglückt werden soll, welcher, früher der Verfassungspartei angehörig, neuerdings zur Fahne der Föderalisten geschworen hat. Denn im Grunde genommen ist uns der verbissenste politische Gegner doch weit angenehmer, als Staatsmänner von der Sorte Winklers, welche ihre politische Ueberzeugung je nach der Temperatur der oberen Kreise wie ein Kleidungsstück zu wechseln verstehen.

— (Slovenische Sprachverwirrung.) Bei keinem gebildeten Volke, wo belehrende Schriften unter die Landbevölkerung verbreitet werden, herrscht der bei den Slovenen eingerissene Unfug, daß es dem Verfasser einer solchen Druckschrift nur darum zu thun ist, das Volk mit neu fabricierten Wörtern und Sprachformen zu beglücken, unbekümmert darum, ob man sich auch demselben verständlich mache. Die Folge hievon ist, daß das Landvolk solche Druckschriften beiseite legt, daß sie völlig in Vergessenheit gerathen würden, wenn nicht allenthalben ein Schriftgelehrter Anlaß fände, über die Correctheit oder Incorrectheit solcher neuen Sprachgebilde seine Meinung auszusprechen. Eine Illustration zu dem Besagten bildet die von Herrn Bezirkshauptmann Globočnik im Vorjahre in deutscher Sprache erschienenen „Belehrung der Gemeindevorsteher über die ihnen obliegenden Geschäfte im natürlichen und übertragenen Wirkungskreise.“ Die vom ersteren in seiner Uebersetzung beliebten Sprachneuerungen riefen eine Kritik des Translators des Reichsgefesblattes Herrn Cigale in der „Novice“ hervor, worin unter anderem Herrn Levstek der Vorwurf gemacht wird, daß er Sprachformen, die er noch vor kurzem als correct anerkannt hatte, nunmehr über den Haufen wirft, so daß es den Anschein gewinnt, es müsse die slovenische Grammatik alle fünf bis zehn Jahre umgearbeitet werden. Weiters droht bei der eingerissenen Fabricationswuth neuer Worte in der juridischen slovenischen Terminologie, um deren Aufbau sich Cigale große Mühe gegeben — ob mit mehr oder weniger Geschick, möge hier unerörtert bleiben — alles aus den Fugen zu gehen. So viel ist gewiß, daß die Levstek'sche übertriebene Sprachreinigungspassion alle fremden Worte aus dem Slovenischen mit Stumpf und Stiel ausrotten will. Für die den Landgemeinden höchst unbequeme „Polizei“, wofür sich im Volke schon längst das Wort „policija“ eingebürgert hat, wird

„nadzorski red“ (Ueberwachungsordnung) oder „ustrahovalni red“ (Abschreckungsordnung) gebraucht. Eben so wenig findet das landesübliche „komisija“ für Commission bei Levstek Gnade, es soll in Zukunft „navod“ (Anleitung) heißen, eben so gut hätte man dafür „poduk“ (Belehrung) setzen können. Das Wort „Einschärfen“ wird mit „zabiti“ übersetzt, d. i. „mit der Peitsche einprägen“. Derartige Termini könnten einen resoluten Gemeindevorsteher veranlassen, auf Grund der ihm gewordenen slovenischen Belehrung in seiner Gemeinde ein Prügelregiment einzuführen. Für „Bisbekenntnis einbringen“ gebraucht Levstek „vsposedati“ (beichten); wir sind überzeugt, daß, wenn sich ein dem krainischen Clerus mißliebiger Uebersetzer die Identificierung der sacramentalen Beichte mit dem fiscalischen Bisbekenntnisse erlaubt hätte, ein solches Vorgehen als Verhöhnung der Religion unter den Bionswächtern einen allgemeinen Sturm der Entrüstung hervorgerufen hätte. Andererseits wird das von Levstek gebrauchte landesübliche Wort „poljak“ für „Feldhüter“ von Cigale mißlieblich angesehen, letzterer meint, es wäre dafür das serbische Wort „poljar“ besser am Platze, dabei wird aber ganz übersehen, daß die genannte Belehrung zunächst für Slovenen und nicht für Serben bestimmt ist. Sogar der uralte slovenische „konjederec“ (Wasenmeister) ist Herrn Levstek nicht nach Wunsch, er soll künstlich „kožoderec“ heißen, während Cigale für den „konjederec“ eintritt. Aus den mitunter ergößlichen Differenzen in den Anschauungen zweier Matadore der slovenischen Sprachreform ließe sich noch manches anführen; wir beschränken uns jedoch auf die eine Bemerkung: da unsere Sprachkünstler noch darüber nicht einig sind, wie der „Feldhüter“ und „Wasenmeister“ eigentlich im Slovenischen heißt, wie muß es erst mit der slovenischen wissenschaftlichen Zukunftssprache bestellt sein, welche nach der Ansicht der Nationalen schon jetzt auf allen slovenischen Mittelschulen eingeführt werden und die deutsche Unterrichtssprache in den verschiedenen wissenschaftlichen Disciplinen verdrängen soll.

— (Theater.) Die gestrige Aufführung von Augengrubers „Pfarrer von Kirchfeld“ ließ es uns erst recht empfinden, welch großen Fehler man begeht, wenn man an Bühnen wie die Laibacher das gute Volksstück dem Tinkl-Tinkl der Operette zum Opfer bringt. Mag auch ein Theil des Publicums seine musikalische Bildung darin zu erharteten suchen, daß es für Operetten schwärmt und auf das Volksstück als Tendenz- und Modesache herabsieht, wir bleiben doch allen diesen Kunstfreunden gegenüber auf unserer Ansicht bestehen, daß auch hier bei uns das Volksstück ein dankbares Publicum findet. Beweis dessen die gestrige Aufführung, um deren schönen Erfolg sich in erster Linie Director Ludwig als Wurzelsepp, Fr. Wellau als Annchen und Herr Valajth als Pfarrer von Kirchfeld verdient machten. Auch Herr Frederigt und Frau Bernthal haben ihre Rollen mit trefflicher Charakteristik ausgestattet und können ebenso wie Herr Mondheim in der gut aufgefaßten Rolle des Naturburschen ihren redlichen Antheil am Gelingen des Abends beanspruchen.

— (Venefiz.) Morgen geht als letzte Vorstellung dieser Saison Raimunds „Verschwender“ zum Besten des Chorpersonals in Scene. Bei dem sehr präcären Verdienste, auf welchen insbesondere die Choristen angewiesen sind, und bei dem alten Ruße des beliebtesten der Raimund'schen Volksstücke glauben wir kaum fehlzugehen, wenn wir diesem letzten Theaterabende der Saison ein ausverkauftes Haus prognostizieren.

— Aus Oberdorf, 15. März, wird der „Klagenfurter Zeitung“ geschrieben: Der Sohn des Michael Lutschounig vulgo Tscheden in Kreanzach ergab sich seit einiger Zeit dem Trunke. Sein Vater ließ ihn am Abende des 13. d. durch einen jüngern Bruder vom Gasthause holen; Lorenz Lutschounig blieb

jedoch, ohne dem Ruße des Vaters Folge zu leisten, und konnte auch von dem ihn nun selbst holenden Vater nur mit Gewalt aus dem Gasthause gebracht werden. Kaum einige Schritte vom Hause entfernt, riß sich Lorenz vom Vater los, packte ihn mit den Händen am Halse, würgte ihn und drückte ihn zu Boden, brach dann vom Zaune einige Stöcke ab, mit welchen er auf seinen Vater losschlug; der alte Vater erwischte die Stöcke, und vom Zorn übermannt schlug er auf seinen ungerathenen Sohn und traf ihn so unglücklich, daß derselbe zusammensank; einige Stunden später starb der Betroffene.

— Aus Knittelfeld, 17. März, schreibt man der „Tagespost“: In St. Marein bei Knittelfeld fanden sich vor mehreren Tagen einige Redemptoristen ein, um unter reger Theilnahme seitens der dortigen und benachbarten bäuerlichen Bevölkerung als „Missionssprediger“ zu gastieren. Während der elf Tage, welche dieselben dort verbrachten, brach bei einer Bäuerin religiöser Wahnsinn aus. Ein anderer Fall dieser Art war in einer benachbarten Pfarre bei einem 17jährigen Mädchen vorgekommen.

— Aus Marburg wird geschrieben: Am letzten Sonntag um 4 Uhr nachmittags wurde in Sauerberg bei St. Ruprecht der zwanzigjährige Franz Schiffo von drei Gegnern mit Steinen erschlagen. Die Anregung war von einem Nebenbuhler ausgegangen, und befand sich unter den Thätern auch ein Bruder des Mädchens, von welchem Schiffo damals heimgekehrt. Gendarmen, die gerade des Weges gekommen, verhafteten die Verbrecher.

Witterung.

Laibach, 20. März.

Die schöne Witterung anhaltend, morgens starker Reif, windstill. Temperatur: morgens 7 Uhr — 4.2°, nachmittags 2 Uhr + 10.3° C. (1879 + 12.9°, 1878 + 9.0° C.) Barometer im raschen Fallen, 734.41 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur + 1.7°, das gestrige — 1.9°, beziehungsweise um 1.5° und 5.5° unter dem Normale.

Angelommene Fremde

am 19. März.

Hotel Stadt Wien. Gentel, Kfm., Zella. — Blod, Reisender, Dresden. — Schwenda und Nobitsch, Kaufleute, Wien. — Neumayer, Kfm., München. — Panenbinder, Kfm., Ghrörer, Kfm., Stuttgart. — Spelz, Gottschee. — Pefoll und Kapelarz, Ponteba. — Stern, Kfm., Kanischa.

Hotel Elephant. Wondre, Tiffen, Kaufleute; Dr. Bohnjak, Reichsrathsabgeordneter; Theresie Dalhof, Correspondentin der „Rodenvelt“, Wien. — Anna Trevisan, Beamtensgattin, Kirchheim. — Alstrisch, Trisail. — Barvis, Graz. — Greinil, Lustthal.

Hotel Europa. Lomse, Trieste.

Kaiser von Oesterreich. Klein, Reif, Wien. — Sterl, Franzdorf. — Meden, Bigaun. — Walek, Kleidermacher, Laibach.

Wahren. Hojmann, Bahnbeamter, und Suchy, Militär-Bau-Official, Wien. — Tinkl und Jalkic, Wisel. — Lolar, Kleidermacher, Haidenschaft. — Novak, Domschale.

Verstorbene.

Den 17. März. Theresia Verbil, Steueramtsdieners-Witwe, Polanastraße Nr. 5, Schlagfluß.

Den 19. März. Agnes Cimzar, 69 J., Floriansgasse Nr. 48, Schlagfluß. — Josef Fattur, Diurnist, 76 J., Polanastraße Nr. 10, Lähmung der Blase.

In Civilspitale:

Den 16. März. Maria Polorn, Arbeiterin, 40 J., Hydrops universalis. — Johann Kalan, Inwohner, 54 J., Tuberculosis pulmonum.

Den 17. März. Johann Wolta, Kaiserlicher, 42 J., Tuberculosis pulmonum. — Agnes Berovnik, Inwohnerin, 81 J., Marasmus senilis.

Telegraphischer Coursbericht

am 20. März.

Papier-Rente 72.40. — Silber-Rente 72.90. — Gold-Rente 87.45. — 1860er Staats-Anlehen 129.—. — Bankactien 835.—. — Creditactien 299.80. — London 118.65. — Silber —. — R. t. Münzducaten 5.56. — 20-Francs-Stücke 9.46. — 100 Reichsmark 58.25.

Probewahlen!

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit, zu den anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen zu veranstaltenden Probewahlen einzuladen. Dieselben finden statt:

Für den dritten Wahlkörper
Montag, den 22. März, abends 7 Uhr;
für den zweiten Wahlkörper
ebenfalls Montag, den 22. März, abends 8 Uhr;
für den ersten Wahlkörper
Dienstag, den 23. März, abends 8 Uhr.

Die Versammlungen, um deren pünktlichen und zahlreichen Besuch seitens der Herren verfassungstreuen Wähler dringend gebeten wird, werden im blauen Saale des Casino, 1. Stock, abgehalten.

Laibach am 18. März 1880.

Vom Central-Wahlcomité
des constitutionellen Vereins.

Gedenktafel

über die am 22. März 1880 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Mikolitsche Real. ad Wagensperg, BG. Littai. — 3. Feilb., Coclig'sche Real., Littai, BG. Littai. — 3. Feilb., Zupan'sche Real., Steuergemeinde Kreknjopolane, BG. Littai.

Am 23. März.

1. Feilb., Boh'sche Real., Rigovica, BG. Treffen.

Theater.

Heute (ungerader Tag):

Lechte Operetten-Vorstellung.

Boccaccio.

Operette in 3 Acten von Zell und Genée. Musik von F. v. Suppé.

Morgan (gerader Tag):

Lechte Vorstellung. Zum Vortheile des Chorpersonals:

Der Verschwenker.

Bandwurm heilt (auch brieflich)
Dr. Bloch in Wien, Praterstraße Nr. 42.

Zahnarzt Dr. Tanzer,

Docent an der Universität in Graz,
ordiniert
in Laibach „Hotel Elephant“
durch vierzehn Tage, vom 20. März d. J. an,
in der

Zahnheilkunde und Zahntechnik,

und zwar persönlich zum letztenmale. Alle P. T. Patienten, die in dieser Zeit von ihm noch behandelt zu werden wünschen, wollen sich rechtzeitig melden.

Seine f. l. priv. Zahnpräparate:
Antisepticum-Mundwasser, Zahnpulver und Zahnpasta
sind bei ihm sowie durch die Herren Krisper, E. Mahr, Businaro & Co. zu bekommen.
(106) 2-2

Der P. T. geehrten

Damenwelt

zeige ich hiemit an, daß ich auch

Plissirarbeiten

übernehme. Achtungsvoll

Leopoldine Jean,

Laibach, Franz-Josefstraße 5, Parterre. (107) 1

Neuere Urtheile ärztl. Autoritäten über die

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

Prof. Dr. v. Bamberger, Wien. „Ist eines der kräftigsten Bitterwässer, welches selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile verursacht.“ Wien, 1877.

Prof. Dr. C. v. Braun-Fernwald, Wien. „Von den bekannten raschen und sicheren Wirkungen der Franz-Josef-Bitterquelle habe ich mich sehr oft überzeugt, daher ich den Gebrauch dieses Bitterwassers kranken Frauen bestens empfehle.“ Wien, 1879.

Prof. Dr. A. Breisky, Prag. „Dieses Wasser nimmt durch die Zuverlässigkeit seiner Wirkung in kleinen Dosen auch bei länger dauerndem Gebrauche einen hervorragenden Rang unter den Bitterwässern ein.“ Prag, 19. August 1879.

Oberstabsarzt Dr. Ferd. Haueisen, Laibach. „Die bereits oft erwähnten Vorzüge dieses Wassers haben sich auch bei dessen Anwendung auf den Abtheilungen bewährt.“ K. k. Garnisonsspital Laibach, 7. April 1879.

K. k. Krankenhaus-Director Dr. Lorinser, Wien, Wieden. „Hat sich durch die angenehme Ligasschaft, selbst in mässigen Gaben und ohne belästigende Nebenwirkung sicheren Erfolg zu bewirken, bemerkenswert gemacht.“ Wien, 1877.

K. k. allgem. Krankenhaus, Wien. V. med. Abth. u. L. d. H. Prof. Dr. Drasche. — „Bei Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Blutanschoppung, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“ Wien, 1878.

Vorräthig bei Peter Lassnik und in den Apotheken Wilhelm Mayr und G. Piccoli in Laibach und in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots. Brunnenschriften etc. gratis durch die Versandungsdirection in Budapest. (109) 3-1

Wäsche, eigenes Erzeugnis,

und (76) 7
Herren- u. Damen-Modewaren
solid und billig bei
G. J. Samann,
Hauptplatz. — Preiscourant franco.



Nicht nur jedem Franken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen Familienvätern kann die schnelligste Bestellung der Broschüre: „Gratlo-Ansug aus „Dr. Kirn's Naturheilmethode“ nicht dringend genug empfohlen werden. Richter's Verlag's Anstalt in Leipzig verleiht dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten.

Speisen-
und
Getränke-Tarife

für Gastwirthe,

elegant ausgestattet, stets vorrätzig bei

Kleinmayr & Bamberg,

Laibach.

2 schön möblirte Zimmer

sind an der
Graderkybrücke Nr. 1 im ersten Stock
zu vergeben. (87) 4

PILEPSTIE

(Fallsucht) und alle Nervenkrankheiten heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch in Dresden (Neustadt). Bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Ansehen der Stadt Laibach.

Erste Ziehung am 2. April 1880.

Haupttreffer 35,000 fl.

Original-Pose à fl. 24 pr. Stück und Promessen dieser Pose à fl. 1.50 inclusive Stempel
sind zu haben in der

Wechselstube der Krainischen Escompte-Gesellschaft,

Rathausplatz Nr. 19. (94) 6-3